

5. Bemerkungen über *Catantostoma clathratum* G. SANDB.

Von Herrn EDUARD SUESS in Wien.

Diese Art, bisher die einzige ihres Geschlechtes, wurde zuerst von meinem vortrefflichen Freunde, Dr. GUIDO SANDBERGER, im Jahre 1842 (LEONH. u. BRONN's Jahrb. p. 392. t. VIII. f. 7) beschrieben und durch den sehr charakteristischen Gattungsnamen ausgezeichnet (*κατανττης*, bergab, und *στομα*, Mund). Eine sehr vergrösserte Figur derselben lieferte bald darauf GOLDFUSS (Petrefacta Germ. Vol. III. p. 78. t. 188. f. 2). — SANDBERGER's Diagnose lautet: „*Testa elliptica, modice in altum torta; tertia ultimi anfractus pars subito deorsum deflectens; orificium imperfectum, labia inde ab externa eorum conjunctione parallela, umbilicum inter se continentia; in medio anfractu fascia, scissuram claudens, modice lata, vix excavata, arcuato-costata*,“*) und im Laufe der weiteren Beschreibung heisst es: „Die Mitte des Umganges zeigt ein kaum erhöhtes, mässig breites, nach innen flach ausgehöhltes Band mit bogenförmig zurückbiegenden, nicht sehr dichtstehenden Querstreifchen, wie Pleurotomaria, welches schliessen lässt, dass die nicht ausgewachsenen Schalen einen ähnlichen Schlitz hatten wie Pleurotomaria; bei ausgebildeten Schalen zeigt der obere verdickte Mundrand noch als Andeutung an der Stelle eine kleine, kaum merkliche Einbiegung Von der Stelle an, wo das letzte Drittheil Windung nach abwärts läuft, schwindet das Band, meist durch eine längliche Schwiele beginnend, in eine schmale Leistenlinie zusammen.“

Begierig eine so eigenthümliche Abweichung von dem Baue der Haliotiden kennen zu lernen, und nicht im Stande mir einen Athemspalt in einem eingerollten Mundrande vorzustellen, wie ihn GOLDFUSS in geringer Uebereinstimmung mit SANDBERGER beschrieb (aber nicht abbildete), war ich höchst erfreut, als im

*) Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturk. 1845 Heft II. p. 123. t. I. f. 4 und F. u. G. SANDBERGER: Verstein. d. Rhein. Schichtensystems in Nassau p. 206. t. XXIV. f. 20. — auch Verh. der deutsch. Naturforscher und Aerzte zu Mainz 1842.

Jahre 1852 durch die freundliche Mittheilung meines Freundes, Professor F. SANDBERGER, eine grössere Anzahl von Exemplaren dieser merkwürdigen Schnecke in das kaiserl. Mineralien-Cabinet gelangte. Die Betrachtung derselben lehrte mich bald einige bisher von den Autoren noch nicht erwähnte Eigenthümlichkeiten kennen, welche jedoch so auffallend waren, dass ich nicht zweifelte, die erste Schrift, in welcher dieser Gattung erwähnt würde, würde auch die nöthigen Ergänzungen der bisherigen Diagnose bringen. Dies ist jedoch seither nicht geschehen; auch in der neuen Auflage von PICTET's vortrefflichem Handbuche der Paläontologie sind die bisherigen Angaben über *Catantostoma* ungeändert geblieben. — In den nachfolgenden Zeilen habe ich es versucht eine neue Beschreibung der Gattung zu entwerfen; freilich werde ich dabei vieles schon Beobachtete wiederholen müssen; möge man dies durch meinen Wunsch entschuldigen, hier ein möglichst vollständiges Bild dieser sonderbaren Art zu liefern.

Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 1.



n. Gr.

Catantostoma clathratum von Villmar a. d. Lahu.

Die Schale ist kreiselförmig, seitlich zusammengedrückt; sie besteht aus zwei kleinen, fast glatten (Embryonal-?) Windungen an der Spitze, etwa drei Mittelwindungen und einer grossen, ganz eigenthümlich gebildeten Schlusswindung. Die Mittelwindungen sind an der Naht ziemlich flach, in ihrer unteren Hälfte jedoch aufgebläht und haben von oben betrachtet ein elliptisches Aussehen; die Schlusswindung ist ebenfalls oben mehr flach, nach unten mehr angeschwollen; ihre erste Hälfte legt sich noch ziemlich normal an den vorhergegangenen Umgang an, in ihrer zweiten Hälfte jedoch zieht sie sich anfangs bis über die Mitte der letzten Mittelwindung hinauf, und senkt sich dann plötzlich

weit nach abwärts. Dabei verlässt zugleich ihr letzter Theil die spirale Richtung, und wendet sich (wenn man ihn von oben betrachtet) in gerader Linie unter die letzte Mittelwindung hinein. Waren auch schon die früheren Umgänge elliptisch, so gewinnt doch die ganze Schnecke erst hierdurch ihr sonderbares gequetschtes Aussehen. — Der obere Theil der Schlusswindung bildet den verdickten, nach innen umgeschlagenen, rechten Mundrand, an dem sich die Skulptur der Aussenfläche ein klein wenig nach innen zieht; ihr unterer Theil ist zu einem schmalen, langen Lappen verlängert, der nach aufwärts gekrümmt ist, sich an die Basis der ersten Hälfte des Umganges anschmiegt und den linken Mundrand bildet. Die längliche Mündung, welche auf diese Weise entsteht, ist nach unten trogförmig und ihr rechter und linker Rand sind beinahe parallel. Blickt man in die Mündung selbst hinein, so bemerkt man links eine ziemlich breite, ebene Fläche, welche von der Basis der ersten Hälfte der Schlusswindung gebildet ist, denn diese besitzt weder einen Nabel noch eine solide Spindel, sondern ist einzig auf sich selbst aufgerollt. Die ebene Fläche ist (wenigstens bei den mir vorliegenden Stücken) von keiner Kalklamelle bedeckt, sondern man sieht zuweilen auf ihrem oberen Theile noch, wenn auch schwächer, die Skulptur der Aussenseite.

Alle Umgänge sind in ihrer oberen Hälfte von einem, dem Schlitzbande der Pleurotomarien ähnlichen Bande umgürtet, welches nicht ausgehöhlt ist, und bis in die zweite Hälfte der Schlusswindung hinab, wie bei Pleurotomaria, von halbmondförmigen Anwachsstreifen bedeckt wird. An der Stelle, wo die zweite Hälfte der Schlusswindung sich erhebt und sich an der vorhergehenden Windung hinaufzieht, wird das Band von einer länglichen, an beiden Seiten abgerundeten, und in ihrer Mitte zuweilen ein wenig verengten Oeffnung unterbrochen, welche von etwas verdickten Rändern umgeben zu sein scheint. An dieser Stelle ist auch die Schale ein wenig angeschwollen, und von hier an senkt sich der Umgang nach abwärts. — Eine zweite, noch auffallendere Durchbohrung des Gehäuses befindet sich an der Stelle des Nabels, rings umfassen von dem langen gekrümmten Streifen, in den die Schlusswindung verlängert ist, und der den linken Mundrand bildet. Sie ist ebenfalls länglich, jedoch in ihrer Lage der ersten Durchbohrung nicht ganz parallel und auch ein wenig kürzer als diese; in Figur 2 bemerkt man

links von ihr eine kleine Einsenkung, welche ihren Rand etwas röhrenförmig hervorstehen macht. Ihre Lage gegen die erstere Durchbohrung erinnert etwas an *Triphoris*.

Die ganze Schale ist aussen gleichmässig von Spiralstreifen umgürtet, welche etwas weiter von einander entfernt stehen, als das Schlitzband breit ist; diese werden von eben so starken Querstreifen gekreuzt, welche gegen die Naht hin etwas nach rückwärts gezogen sind, wie dies bei *Pleurotomarien* öfters vorkommen pflegt. Gegen die Basis der letzten Windung hin pflegt sich diese letztere Streifung zu verlieren, und statt der Gitterung bleiben, namentlich auf dem Lappen, der unten und links die Mündung begrenzt, nur die Spirallinien übrig. Die Ränder des Schlitzbandes sind kaum von den übrigen Spiralstreifen ausgezeichnet; gleich unter denselben sieht man zuweilen (wie auch *SANDBERGER* bemerkt) eine eingeschaltete, etwas feinere Spirallinie; an einem der vorliegenden Stücke zeigt sich eine solche auch oberhalb des Bandes. — Bemerkt man schon oberhalb des Schlitzes unter den halbmondförmigen Anwachsstreifen einzelne stärkere, welche gleichsam die Streifen, die von oben und unten auf das Band treffen, mit einander verbinden, so pflegt sich jenseits des Schlitzes, zwischen diesem und dem Mundrande, das Band ganz zu verwischen; oft zeigt es sich nur als breiterer Streifen zwischen den Spiralstreifen, oft aber tritt in diesem Streifen eine eigene neue Spirallinie auf, welche sie zertheilt (wie auf den beigefügten Figuren), oder es ziehen sich die Streifen nur näher zusammen (wie es *SANDBERGER* erwähnt. *) In keinem Falle ist die Querstreifung an dieser Stelle unterbrochen.

Obwohl man nun nach allem diesen die Gattung *Cantantostoma* doch wohl am besten bei den *Haliotiden* belassen dürfte, so unterscheidet sie sich doch von allen bisher bekannten Gattungen, auch von *Trochotoma* und *Polytremaria*, durch so in die Augen fallende Eigenthümlichkeiten, dass es mir überflüssig scheint, sie einzeln aufzuzählen. — Die obere, im Bande befind-

*) In der That hat Herr G. *SANDBERGER* schon bei seiner ersten Beschreibung seine scharfe Untersuchungsgabe bewiesen, und wenn ihm damals die beiden Durchbohrungen entgangen sind, so muss man auch bedenken, dass ihm zu jener Zeit die ebenfalls 1842 aufgestellte Gattung *Trochotoma* kaum noch bekannt sein konnte, welche doch, so verschieden sie auch sein mag, gewissermaassen erst zum Aufsuchen ähnlicher Durchbohrungen aufforderte.

liche Oeffnung dürfte wohl dem Schlitze der Pleurotomarien und Trochotomen*) entsprechen; der Zweck der Oeffnung an der Basis ist mir ganz räthselhaft, es wäre denn, dass das Thier (wie es die Abweichung des letzten Umganges von der Spirale andeutet) bei einem gewissen Alter seine Lage gegen das Gehäuse verändert habe, wo man dann auch die Oeffnung an der Basis, obwohl sie etwas anders gestaltet und der oberen nicht parallel ist, als zum Durchgange einer Athemröhre dienend betrachten könnte.

*) Ich muss jedoch bemerken, dass auch der Schlitz der Trochotomen wesentlich anders gebildet ist, indem er keine so bestimmt abgerundeten, sondern scharfe Ränder besitzt und auch überhaupt dem offenen Einschnitte der Pleurotomarien viel ähnlicher sieht als die Mündung von Catantostoma.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1855-1856

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Suess Eduard

Artikel/Article: [Bemerkungen u̇ber Catantostoma clathratum G. Sandb. 127-131](#)